

# AUF DEM DACHBODEN



Geheimnisträger, Erinnerungsspeicher, Rumpelkammer.  
Fast in jedem Haus führt eine Tür in die Vergangenheit.  
Drei Geschichten vom Sammeln und Aufbewahren.



Ein Mann mit viel historischem Gepäck: Raimund Breinl unternimmt Zeitreisen im Kopf. Seine Dachbodenfunde helfen ihm dabei.

## Der Liebhaber alter Dinge

Seit 20 Jahren kramt Raimund Breinl unter deutschen Dächern Dinge hervor, die andere loswerden wollen. Bei ihm sind sie sicher.

**M**anchmal sitzt er die ganze Nacht vertieft über alten Fotoalben oder bewundert kunstvoll gestaltete Bleistiftverpackungen aus der Jahrhundertwende. Selbst eine alte Keksdose ist für ihn ein Botschafter aus der Vergangenheit. Wenn es den Meisterdetektiv unter den Sammlern so richtig packt, erforscht er ihre Geschichte bis auf den letzten Krümel. Er gräbt die Firmenhistorie des Herstellers aus, besorgt sich Produktkataloge samt Preislisten und spürt womöglich den letzten lebenden Nachkommen der ehemaligen Keks-Dynastie auf. Ob Bieretiketten oder Schokoladenschachteln: Breinl geht den Dingen auf den Grund und dreht dabei im Geiste die Zeit zurück.

### Alte Techniken bewahren

Den studierten Grafiker aus der Nähe von Regensburg fasziniert, wie kunstfertig Dinge des täglichen Gebrauchs einst gestaltet wurden. Das macht für ihn auch die kleinste

Pappschachtel wertvoll. „Diese handwerklichen Arbeiten könnte heute keiner mehr bezahlen“, sagt er. Auch deswegen hat Raimund Breinl seinen Beruf an den Nagel gehängt. Das hält ihn aber nicht davon ab, sich Techniken von früher von den letzten Vertretern dieser Zunft abzuschauen, zum Beispiel das Schildermalen.

### Geliebtes Gerümpel

Kostbare Antiquitäten finden sich in seinem unermesslichen Fundus nicht. Seine Begeisterung für ganz alltägliche Gegenstände hat er zum Beruf gemacht: Er verleiht die Sachen an Filmausstatter. Auch in dem Kinofilm und Bergsteigerdrama „Nanga Parbat“ hat er für die passenden Requisiten aus den 1970er Jahren gesorgt. Selbst wenn die ehemaligen Besitzer ihr scheinbares Gerümpel plötzlich wiederhaben wollen, lässt sich das einrichten. Die Beziehung von Menschen und Dingen ist



In Ehren gehalten: Kistchen voller Erinnerungen und künstlerisch verzierte Hüllen von der Seifenpackung bis zum Tütchen mit Gesichtspuder.



Bis heute hat sich der Eisenkorb sein Schleifchen bewahrt.



In Schönheit auf dem Dachboden des Schlosses gealtert



# Ein märchenhafter DACHBODEN

eben manchmal enger, als man wahrhaben möchte. Manche müssen sich schweren Herzens von ihren Sachen trennen, weil es nicht anders geht. So wie ein Friseur, der in dem Bewahrer von Geschichte und Geschichten seine letzte Rettung sah. Das Haus samt Salon war an einen Immobilienspekulanten verkauft worden. Ihm blieb nur noch eine Woche Zeit, Werkzeug und Einrichtung in Sicherheit zu bringen. Die Gemeinde war an dem historischen Inventar nicht interessiert. Raimund Breinl durchkämmte das Haus vom Keller bis zum Dach. „Der Friseur war dabei und erklärte mir die Funktion von jedem Gerät und jedem Schraubchen.“

## Gnadenhof für Ausrangiertes

Der Retter des Salons hütet den Schatz nun in einem alten Fabrikgebäude bei Regensburg, seinem „Gnadenhof“ für Ausrangiertes. In den hohen Räumen drängelt sich der Inhalt ganzer Häuser aus der Vorkriegszeit fast bis zur Decke. Aber es genügt, eine Schublade zu öffnen, und schon zeigt sich bis ins Detail eine erstaunliche Ordnung. Ein Traum für Flohmarktfreunde. Doch dieses Paradies bleibt ihnen verschlossen. Er will nichts verkaufen.

## Jahrelanges Warten

Vielleicht baut er aus den vielen Geschäftseinrichtungen, die er gesammelt hat, mal eine Ladenstraße. Fährt er durch Stadt und Land, hält er immer Ausschau nach Häusern mit großen Fenstern im Erdgeschoss und heruntergelassenen Rollos. Dahinter verbirgt sich meistens ein altes Geschäft. Einmal wartete er 18 Jahre, um auf den Dachboden über einem längst geschlossenen Kolonialwarenladen zu kommen. Zwei Jahre dauerte es, bis die Hausbesitzerin so gnädig war, ihn über den Gartenzaun zu grüßen. Später half er ihr dabei, Haus und Hof in Schuss zu halten. Als sie ihn endlich auf den Speicher ließ, war dort nichts. So wie sie ihm jahrelang versichert hatte. „Oft sind die Leute misstrauisch. Die meisten lassen einen nicht einfach so auf ihren Dachboden. Auch aus Scham. Oft genug ist es die Rumpelkammer des Hauses“, meint Breinl.

Der Weg in die Vergangenheit führt von einer Wendeltreppe über eine kleine Holzstiege. Hinter der Tür stapeln sich Überbleibsel vom Hab und Gut der Vorfahren.



Ein Schloss mit Geschichte

Ein Speicher wie aus dem Bilderbuch zu finden, ist gar nicht so einfach. Das bayerische Landesamt für Denkmalpflege half weiter und schickte uns ins Wasserschloss Unsleben am Rande der Bayerischen Rhön. Dort angekommen stapfen wir mit dem Hausherrn eine endlos scheinende Wendeltreppe und eine Holzstiege hinauf. Dann öffnet er eine Tür. In der Zugluft winken Christoph Graf zu Waldburg Wolfegg die Spinnennetze an den kleinen Sprossenfenstern sanft zu. Im schummrigen Licht erscheint ein malerisches Sammelsurium alltäglicher Gegenstände seiner Vorfahren: Schränke voller Wäsche, Rosshaarmatratzen, Handtuchhalter aus Holz, Paravents, Waschschüsseln, Wärmeöfchen und mobile Bidets. Manches zerfällt sehr dekorativ. So wie der alte Holzstuhl, der allmählich mit dem Fachwerk eins zu werden scheint. Rätselhaft sind die unzähligen



Abwarten und Tee trinken: Die Zeit schafft auf Dachböden malerische Stillleben.



Auf dem Speicher schlummern Kindheitserinnerungen.

abgeschnittenen Hosentaschen, die jemand verwahrt hat. Vieles ist aus Sparsamkeit dort oben deponiert worden, in dem Glauben, es noch gebrauchen zu können. Als ein elektrischer Herd ins Haus kam, landete der holzbefeuerte Vorgänger auf dem Speicher. Genauso wie die mechanische Waschmaschine oder der tresorähnliche Kühlschrank.

#### Alles bleibt, wo es ist

Der Speicher erstreckt sich auf 300 bis 500 Quadratmetern. Ganz genau weiß das der Besitzer nicht. Er kommt nur dort hoch, wenn ein Dachziegel herunterfällt. Ansonsten überlässt er die Dinge sich selbst. Erstmals seit über 100 Jahren ist das im 12. Jahrhundert entstandene Schloss wieder dauerhaft bewohnt. Bis ins 18. Jahrhundert wurde es immer wieder erweitert. Die Zeit schafft in diesem Ambiente kunstvolle Stillleben. „Gerade das Unberührte wird immer wichtiger im hektischen Alltag“, sagt der Hausherr. Er beobachtet das auch bei den Feriengästen, die sich für ein paar Tage im Schloss einmieten. Auf sie wirke das alte Gemäuer wie ein Ruhepol. Weil vieles bleiben darf, wie es ist. Sogar die Spinnennetze. ■

Text: Micaela Buchholz, Fotos: Christine Bauer (11)

**DER GLÜCKSFUND VOM SPEICHER** Nicht im Traum hätte Ernst Hirsch gedacht, dass auf dem Speicher eines Südtiroler Bergbauernhofes die vermutlich frühesten Dresdner Filmaufnahmen schlummern. Der Filmemacher sammelt seit einem halben Jahrhundert bewegte Bilder seiner Heimatstadt Dresden. Als Neunjähriger erlebte er am 13. Februar 1945 ihre Zerstörung. Jahrzehnte später spielt ihm der Zufall einen Dachbodenfund in die Hände. Bei einer Wanderung in Südtirol lernte er Toni Mahlknecht kennen, der als 19-jähriger Soldat am Tag der Bombardierung in einem Dresdner Vorort im Einsatz war. Man tauschte Adressen aus und einige Monate später bekam Ernst Hirsch Post von seinem neuen Bekannten. Auf dem Dachboden eines Bauernhofs bei Bozen seien 33 Filmdosen aufgetaucht, darunter Dresdner Stadtansichten aus dem Jahr 1903. Der Bauer vom Hof hatte keine Ahnung, wie die Filmdosen, die in einer Wiener Zeitung von 1906 eingewickelt waren, auf seinem Speicher gelandet waren. Für den Filmemacher war es eine Sensation. Die frühesten Streifen aus Hirschs Sammlung sind von 1913. Später stellte sich heraus: Der Bruder des vorherigen Hofbesitzers, ein Lehrer, hatte die Filme und einen Vorführapparat einst gekauft. Hersteller der 30 bis 40 Sekunden langen Streifen war die Dresdner Firma Heinrich Ernemann. Darunter sind stadtgeschichtlich interessante Straßenszenen, etwa eine Straßenbahnfahrt über die 1907 abgerissene Augustusbrücke. „Die steinerne Brücke war 400 Meter lang und hatte 17 Bögen. Wenn ich den Film sehe, habe ich das Gefühl, selber darüber zu fahren“, sagt Ernst Hirsch.